

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 132 (1966)

Heft: 2

Artikel: Kleines Brevier der Feldinfanterie

Autor: Brandenberger, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:
Oberst Wilhelm Mark
5000 Aarau, Oberholzstraße 30
Oberst Herbert Wanner
3626 Hünibach bei Thun
Mülinenstraße 34

Kleines Brevier der Feldinfanterie

Von Oberstbrigadier E. Brandenberger

Vorbemerkung der Redaktion

Wir publizieren das «Kleine Brevier der Feldinfanterie» in fünf Fortsetzungen in den nächsten Nummern dieser Zeitschrift. Abschließend wird die ganze Arbeit in einem Separatdruck erscheinen.

Es ist daran zu erinnern, daß verschiedene Themen dieses «Breviers» vom Autor bereits früher aufgegriffen und als Aufsätze in dieser Zeitschrift erschienen sind, nämlich:

«Vom Kampf um Landesgrenzen», ASMZ Nr. 10/1962, S. 564, und «Noch einmal: Ein Jahr Truppenordnung 1961», ASMZ Nr. 3/1963, S. 119.

Im Gedenken an die Helden von Marignano:

Einst unüberwindlich, jeden zu schlagen imstande,
Hat nicht der Feind Euch besiegt, sondern der Wandel des Krieges.
Das war 1515. Wie aber wäre es heute? So darf es morgen
nicht sein!

Vorwort

Mein «Kleines Brevier der Feldinfanterie», beileibe kein Reglement, enthält weder fixe Lösungen noch fertige Rezepte, sondern nichts anderes als eine Kette von Gedanken – Überlegungen immerhin, von welchen ich als Regiments- und Brigadekommandant feststellen durfte, daß sie zu überzeugen vermochten, und zwar nicht allein Offiziere der Feldinfanterie, sondern auch der Artillerie und Genietruppen. Einige dieser Gedanken sind seither auch in neueren Dienstvorschriften anzutreffen, andere dagegen – und darunter die wesentlichen – noch kaum. Wer indes für die Feldinfanterie das Gute will, wird sie nicht länger verkennen und die tatsächlichen Gegebenheiten von heute weiterhin ignorieren.

Im Mai 1965

Brandenberger

Woher rührt die «Krise der Infanterie»?

1. Alles Folgende wird von der *Feldinfanterie* handeln, und zwar im Sinne dessen, was wir darunter in der Schweiz verstehen. Das aber heißt von jener Infanterie, welche «im offenen Feld», bei uns im Mittelland und seiner Nachbarschaft, Krieg führen soll (im Gegensatz zu der vornehmlich für den Kampf in den Alpen bestimmten Gebirgsinfanterie).

Wer eine Geschichte dieser Feldinfanterie, der unserigen und anderer, schreiben wollte, würde sehr bald einer merkwürdigen Entwicklung gewahr:

- am Anfang jener Zeiten, da Feldinfanterie einst imstande war, selbst ganz auf sich allein gestellt die offene Feldschlacht zu gewinnen;
- wie dann mit dem 16. Jahrhundert jene Periode beginnt, da dies der Feldinfanterie für sich allein nicht mehr gelingt, es dazu vielmehr des Kampfes der verbundenen Waffen bedarf, womit zwar die Feldinfanterie Teil eines Größern, ein Glied unter anderen geworden ist, indes noch immer der wesentliche Bestandteil der Landstreitkräfte bleibt;
- diese zweite Stufe der Entwicklung ihren Abschluß findet, als der zweite Weltkrieg jenes neue Verhältnis der Feldinfanterie zu den übrigen Waffen einleitet, wie es heute gilt, da die Feldinfanterie nicht mehr wie einst «die Königin des Schlachtfeldes» ist, sondern ihrerseits zur Unterstützungswaffe der mechanisierten Kampfverbände¹ wird, seitdem diese mehr und mehr das Rückgrat der Landheere bilden.

All dies beruht letztlich auf der ständig fortschreitenden Entwicklung der Kriegstechnik und der von ihr immer neu geschaffenen, an Feuerkraft und Feuerwiderstand wie an Beweglichkeit stets leistungsfähigeren Kriegsmittel. Gewiß ist diese Entwicklung auch der Feldinfanterie selber zugute gekommen. Auch sie ist im Laufe der Zeiten an Feuer kräftiger und in ihren Bewegungen rascher geworden. Andere Truppen hatten jedoch daran und zugleich am Schutz durch eine Panzerung weit größeren Anteil. Als mechanisierte Truppen sind sie heute die eigentlichen und entscheidenden Träger der Feldschlacht. Verglichen mit ihnen, ist die Feldinfanterie zwar eine «billige» Waffe geblieben, indes eine langsame und dazu auf dem Gefechtsfeld recht empfindliche Waffe geworden. Damit aber belasten wesentliche Servitute ihren Einsatz, insofern dieser auch im offenen Feld noch zum Erfolg führen soll.

2. Worin sind in solcher Sicht mechanisierte Truppen heute der Feldinfanterie, ob sie noch zu Fuß marschiere oder immerhin motortransportiert werde, im einzelnen überlegen? Sie sind es – und eben dies muß sich der Feldinfanterist immer wieder vor Augen halten – in vierfacher Beziehung:

- mit ihrer Beweglichkeit, vorab auch abseits von Straßen, angenommen extreme, eher seltene Wetterlagen wie etwa Tau-

¹ Unter mechanisierten Truppen werden hier und im Folgenden der bei uns geläufigen Anwendung dieses Begriffes gemäß Panzer- und Panzergrenadierverbände wie auch aus Panzertruppen und Panzergrenadiern gemischte Verbände verstanden.

wetter nach reichlichem Schneefall (deshalb ist es denn auch so verkehrt, als Vorstoßachsen mechanisierter Verbände noch immer bevorzugt oder gar allein die Straßen zu betrachten, während solche Verbände für ihren Stoß weit eher das freie Gelände wählen werden, also die Geländelücken zwischen Wäldern und Ortschaften, statt der durch diese oder jene führenden Straßen – siehe dazu das Beispiel Bild 1);

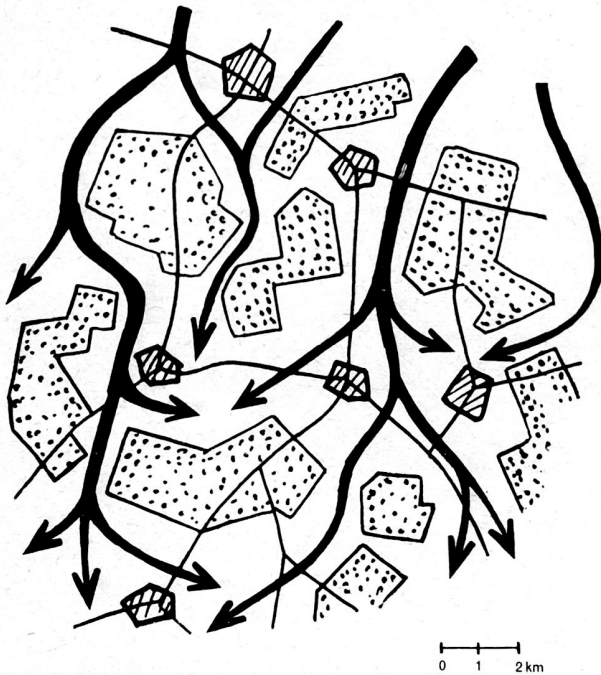


Bild 1. Vorstoßachsen mechanisierter Verbände sind im Mittelland normalerweise nicht die Straßen, sondern die zwischen Ortschaften und Wäldern bestehenden offenen Geländestreifen.

- in bezug auf ihre Feuerkraft, und zwar nicht bloß hinsichtlich der Wirkung, der Reichweite und Präzision des Feuers ihrer direkt schießenden Waffen, sondern gleichermaßen angesichts der Wendigkeit dieses Feuers, der Raschheit der Feuerbereitschaft mit der Möglichkeit, unmittelbar aus der Bewegung, ja selbst während der Bewegung das Feuer zu eröffnen;
- bezüglich ihrer Stoßkraft durch und über Hindernisse, natürliche (hierunter auch Gewässer, sofern mechanisierte Mittel für amphibische Aktionen bestimmt sind) und künstliche, unter diesen letzteren insbesondere auch jene, welche sich aus dem Einsatz der eigenen, schweren und schwersten Mittel zur Unterstützung mechanisierter Truppen laufend ergeben werden (darin mindestens in einem gewissen Umfang auch strahlenverseuchte Zonen mit einer noch merklichen Radioaktivität eingeschlossen);
- und schließlich darin, daß dank der Panzerung mechanisierte Truppen stets, nämlich während der Bewegung, in Stellung und in Deckung, über einen unmittelbaren Schutz gegen die Splitter von Sprengbomben und Granaten wie das Feuer aller nichtpanzerbrechenden Infanteriewaffen verfügen.

Nicht so sehr diese vierfache Überlegenheit als solche, welche mechanisierte Truppen gegenüber der Feldinfanterie aufweisen, hat zu dem geführt, was sich gegenwärtig als eine «Krise der Infanterie» darbietet. Deren Ursprung ist weniger im Materiellen zu suchen als vielmehr geistiger Art. Er rührt daher, daß allzu viele noch immer nicht, auf jeden Fall nicht in ihrer ganzen Tragweite erkennen, welche Folgerungen sich aus der Unterlegenheit der Feldinfanterie im Kampf gegen mechanisierte Verbände unausweichlich ergeben und beim Einsatz der Feldinfanterie

heute ständig zu beachten wären. *Was kann Feldinfanterie gegenwärtig im offenen Feld in der Tat noch leisten? Was ist ihr dagegen im Kampf gegen einen mechanisierten Gegner unabdingbar versagt?* – letzteres vor allem, wenn stark oder gar voll mechanisierte Verbände mit Panzerartillerie, gepanzerter Fliegerabwehr und eben solchen Geniemitteln in den Kampf treten mit der vollen Unterstützung der schweren und schnellen Mittel einer neuzeitlich gerüsteten Armee: also unterstützt mit dem Feuer schwerer konventioneller Waffen am Boden, durch und aus der Luft wie mit A-Sprengkörpern, sodann laufend unterstützt mit dem Mittel vertikaler Umfassung, taktischer und operativer, um damit ebenso Stellungen und Geländehindernisse zu überspringen und wesentliche Geländeteile vorsorglich in Besitz zu nehmen, die Feldinfanterie unversehens in den Flanken und im Rücken zu packen, ihre Reserven zu binden und sie derart mehr und mehr aufzusplintern, während die mechanisierten Kräfte mit größtmöglicher Konzentration nach den für das Ganze entscheidenden Zielen stoßen.

Vor diese Frage und Tatsachen gestellt, muß zweierlei eine Krise der Feldinfanterie heraufbeschwören:

- einmal, wenn Feldinfanterie selbst heute noch derart eingesetzt und geführt wird, als ginge es auch bei ihrem Kampf gegen mechanisierte Kräfte noch immer um dasselbe wie damals, als die Schlachten von Infanterie gegen Infanterie geführt wurden;
- aber auch durch den gegenteiligen Trugschluß, angesichts der Überlegenheit mechanisierter Truppen der Feldinfanterie überhaupt jede Chance und jeglichen Erfolg im Kampf gegen einen mechanisierten Gegner abzusprechen.

Beides ist gleich irrig und falsch; bei beidem entspringt das Üble der nämlichen Wurzel: Man sieht jene *Hilfen* nicht oder vermag sie auf jeden Fall nicht sinnvoll zu nutzen, welche noch stets *die besten Verbündeten des materiell Schwächern* waren und es bis auf den heutigen Tag geblieben sind: *das Gelände und den Boden, die dunkle Nacht, den dichten Nebel und das schlechte Wetter* neben allem, was immer *die Gunst des Augenblicks* an Hilfen in sich birgt.

3. Erstes Anliegen dessen, der Feldinfanterie ihrem Wesen gemäß einsetzen und zum Erfolg führen will, wird und muß daher sein, zunächst *die Hilfen* erkennen, welche *ein gegebener Raum* als solcher der Feldinfanterie bietet. Damit aber ist es nicht getan. Zu den Hilfen des Raumes und des Orts kommen jene *der besondern Umstände und der besondern Lage*. Diese Hilfen sind jedoch *nicht mehr ein für allemal dieselben*. Sie werden vielmehr abhängen von der Jahreszeit und dem Wetter, von den Sichtverhältnissen und der Beleuchtung, deshalb am Tag, bei Mondschein und künstlicher Beleuchtung andere sein als in der dunkeln Nacht, wiederum andere bei dichtem Bodennebel, natürlichem oder künstlich erzeugtem. Demzufolge ist ja auch *jeder raum- und ortsgebundene Kampf der Feldinfanterie nie etwas Starres*, das mit dem gegebenen Auftrag für immer festgelegt wäre. Ganz im Gegenteil und sehr im Gegensatz zu verkehrten Auffassungen, die auch heute noch zu hören sind, ist *auch solcher Kampf ständigem Wechsel unterworfen*. Nur wer sich dessen bewußt ist, wird die aus den jeweiligen Umständen und aus der Entwicklung der Lage der Feldinfanterie sich anbietenden Hilfen je ausschöpfen können. Nur er wird dessen inne werden, *was es verlangt, aber auch verspricht*, zwar stets dem Auftrag gemäß, indes *ganz und gar frei nach den Umständen zu handeln – nicht allein selber so zu verfahren, sondern auch allen ihm Unterstellten hiefür alle Freiheit und Initiative zu gewähren*.

Verlangt die Feldinfanterie, verglichen mit andern Waffen, geringern Aufwand für ihre materielle Rüstung, so stellt sie an

die gedankliche Arbeit, an Vorstellungskraft und Einfälle die höchsten Ansprüche, und zwar auf allen Stufen der Führung und des Handelns vom Füsilier und Grenadier, Mitrailleur und Kanonier bis zum Brigade- und Divisionskommandanten. Hiezu die eine und andere Anregung zu geben ist denn auch unser besonderes Vorhaben. Wer uns dabei folgen will, tut auf jeden Fall Gescheiteres, als mit Wunschträumen und Illusionen der für immer entthronten Königin des Schlachtfeldes nachzuhängen, nur weil er sich dabei selber königlich vorkommt und dies ihm schmeichelt.

Worüber als erstes Klarheit geboten wäre

4. Wer unsere Infanterieregimente, darunter auch die neuesten, geflissentlich studiert, könnte in guten Treuen glauben, es liege das erste und für alles Weitere Maßgebende beim Einsatz der Feldinfanterie darin, ob diese anzugreifen habe, sei es aus einer Bereitstellung oder gar aus der Bewegung, sie sich zur Verteidigung einrichten, bloß hinhaltend kämpfen oder den Rückzug antreten soll. All das berührt jedoch einzig die Formen des Kampfes und dessen besondere Organisation, nie dagegen unmittelbar, um was es bei diesem Kampf im Grunde genommen gehen soll und gehen wird. Klarheit hierüber wäre indes auf allen Stufen unerläßlich, bevor man sich für eine bestimmte Form des Kampfes entscheidet und diesen in den Einzelheiten organisieren will. Wer den wahren Kern dessen erfassen will, worum es sich handelt, um darnach diesen leitenden Gedanken mit aller Energie in die Tat umzusetzen, wird bei jedem Auftrag als erstes fragen:

Geht es bei dem mir erteilten Auftrag in dem Sinne um «Kampf um Boden», daß ein gegebener Raum (ein gegebener Geländeteil oder ein gegebenes Objekt) noch vor dem Feind zu besetzen oder dem Feind zu entreißen ist, um in der Folge diesen Raum oder dieses Objekt unter allen Umständen in unserer Hand zu behalten?

Oder bedeutet mein Auftrag insofern «Kampf um Blut», als innerhalb einer bestimmten Frist ein Maximum an feindlichen Kräften vernichtet werden soll, wobei solches zwar in einem gewissen Raum zu geschehen hat, in diesem jedoch unter völlig freier Wahl des dazu bestgeeigneten Ortes?

Um es gleich am Beispiel zu veranschaulichen (siehe hierzu Bild 2):

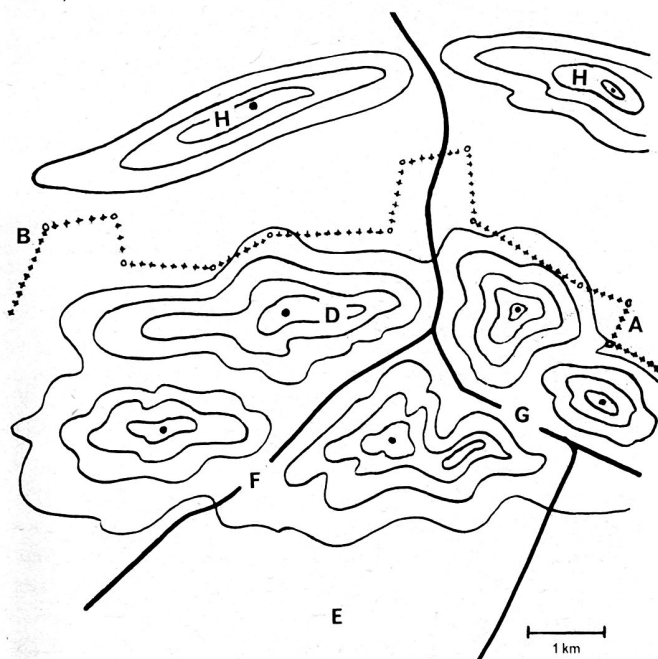


Bild 2.

Ausgesprochen objektgebundene Aufträge zu betontem «Kampf um Boden» wären etwa, das Teilstück der Landesgrenze von A bis B in unserer Hand zu behalten oder die der Grenze vorgelagerten Höhen H in Besitz zu nehmen. Wie jedermann weiß, besagen solche Aufträge, weder der erste noch der zweite, keineswegs, daß deswegen auch alle daraus sich ergebenden Aufträge an die Unterstellten wiederum nur «Kampf um Boden» bedeuten würden. Ganz im Gegenteil: In beiden Fällen werden Elemente zu Gegenstoß und Feuerüberfall, sei es bereits in den sich bereitstellenden oder gegen den in unsere Stellungen einbrechenden Angreifer, bereitgehalten werden. Deren Auftrag lautet eindeutig auf «Kampf um Blut», sollen diese Teile doch nichts anderes als schlagen und vernichten. Wo und wann sie es tun, bestimmt allein jene momentane Lage, welche den größten Erfolg «an Blut» verspricht. Daß ich mir selber jedoch vollends darüber im klaren bin, meinerseits einen «Kampf um Boden» zu führen, wird mich etwa leiten, falls ich bereits beim Vorstoß gegen die Höhen um H auf Gegner stoße. Jetzt geht es nicht darum, diesen als solchen zu vernichten, sondern es nur dann zu tun, wenn er verhindern will, daß ich die Höhen um H in Besitz nehme. Nicht weniger muß mir mein «Kampf um Boden» vor Augen stehen, wenn meine Stellungen um H mit aller Übermacht angegriffen werden. Ich halte den mir anvertrauten Boden, es sei denn, ich würde dieses Auftrages entbunden oder mit meiner Truppe aufgegeben. Werde ich ermächtigt, in meiner Kompetenz die Höhen um H zu räumen, während ich das Hügelgebiet um D nach wie vor halten soll, so wird mein Entschluß wohl lauten: so lange als möglich um die Höhen H weiterkämpfen, jetzt aber einzig noch «um Blut», während es beim Kampf im Gebiet D weiterhin «um Boden» geht.

Demgegenüber erhalte ich für mich einen Auftrag zu «Kampf um Blut», wenn ich feindliche Kräfte vernichten soll, welche unsere Stellungen im Hügelgebiet von D überspringend, in der Ebene E abgesetzt werden. Jetzt werde ich Waffen bereithalten, um mit deren Feuer jeden in der Ebene E landenden oder dorthin abspringenden Gegner unverzüglich zu fassen, und dazu Stoßelemente, um mit diesen die Lage vollends zu bereinigen, nie jedoch auch nur irgendeinen Teil der Ebene E besetzen, um ihn als solchen zu verteidigen. Oder ich kann beauftragt werden, im Hügelgebiet um D auf der Lauer zu liegen, um hier den Gegner bei seinem Vorstoß durch diesen Raum zu überfallen – einmal mehr ein ausgesprochener Auftrag zu «Kampf um Blut». In diesem Falle wird sich etwa nahelegen, mit Teilen die Engnisse bei F und G zu sperren, um mit dem Gros den an diesen Sperren auflaufenden Feind mit konzentriertem Feuer zu überfallen und dazu im flankierenden Stoß zu schlagen. Während ich meinerseits dem Auftrag gemäß «um Blut» zu kämpfen habe und dies auch für das zu Feuerüberfall und Gegenstoß bereite Gros zutrifft, gilt dies nicht auch für die bei F und G eingesetzten Sperrelemente, welche eindeutig zu «Kampf um Boden» befohlen sind, nämlich die beiden Engnisse zu halten haben.

5. Gleichzeitig mit dieser ersten Frage,

- ob ein gegebener Auftrag «Kampf um Boden» oder «Kampf um Blut» bedeute, stellt sich heute dem Feldinfanteristen ständig die weitere Frage:
- Steht meiner Feldinfanterie ein Kampf gegen mechanisierte Kräfte bevor oder lediglich ein Kampf von Infanterie gegen Infanterie?

Eines liegt ja heute außer jedem Zweifel: Erst nachdem diese zwei für das ganze Handeln grundlegenden Fragen entschieden sind, läßt sich erwägen, welche Formen des Kampfes im gegebenen Einzelfall für die Feldinfanterie überhaupt noch in Frage kommen und wie der Kampf der Feldinfanterie in seinen Einzelheiten zu

organisieren ist. Welcher Art die feindlichen Kräfte sein werden, ob voll oder stark mechanisierte, infanteristische oder gemischte (etwa mit Panzern unterstützte Infanterie), mag dann und wann, mindestens fürs erste, nicht immer mit letzter Eindeutigkeit feststehen. Daß indes ein Angriff gegen und durch unser Mittelland unter den heutigen Umständen mit stark, wenn nicht gleich mit voll mechanisierten Verbänden geführt würde, wird kaum mehr irgendwelchem Zweifel unterliegen. Immerhin wird man nicht außer acht lassen, daß als Erfolg unserer Abwehr ein zunächst mit mechanisierten Kräften angesetzter Stoß in einen Infanterieangriff auslaufen kann. Dann aber muß die Feldinfanterie unversehens in der Lage sein, diese besondere Gunst der Lage in raschem Zupacken voll zu nutzen und im Kampf gegen diese «entmechanisierten» Verbände ein Höchstmaß an «altschweizerischem Offensivgeist» zu beweisen. Statt dessen kann sich auch das Umgekehrte einstellen: Ein vorerst gegen Infanterie allein (etwa aus der Luft abgesetzte) erfolgreicher Kampf kann ebenso unvermittelt in einen solchen gegen mechanisierte Kräfte umschlagen. Eben dies darf unter keinen Umständen zum sinnlosen Blutbad der Feldinfanterie werden. Wie aber kann sich Feldinfanterie, ob auf Anhieb oder erst im Laufe der Schlacht, auch gegen einen mechanisierten Angreifer noch erfolgreich schlagen?

Die nächste Voraussetzung: eine saubere Analyse des Geländes

6. Es gehört zum Wesen und Zweck mechanisierter Verbände, daß sie ihre weitgesteckten Ziele so rasch als nur möglich erreichen sollen, um «auf einen Schlag» die Entscheidung herbeizuführen. Sollen sie hiezu aus ihrer Überlegenheit an Feuerkraft, Beweglichkeit und Stoßwucht wie aus der nachhaltigen, ihnen vom Boden und aus der Luft zuteil werdenden Unterstützung den größtmöglichen Nutzen ziehen, so bedarf es dazu eines entsprechenden Kampfraumes. Es hat dieser überwiegend weiträumiges und offenes Gelände aufzuweisen, also weite Ebenen oder weitwellige Gebiete mit Geländekammern von mittleren Abmessungen über einem halben Kilometer und sanften Rändern. Dieses ebene oder weitwellige Land soll außerdem nur von wenigen, jedenfalls nicht zusammenhängenden Wäldern bedeckt, aber auch nicht allzu dicht und zusammenhängend überbaut sein. Räume mit so beschaffenem Gelände gibt es auch in unserem Mittelland, im östlichen und mittleren vor allem in Form weiter Talebenen (Bild 3), im westlichen Mittelland dagegen vermehrt

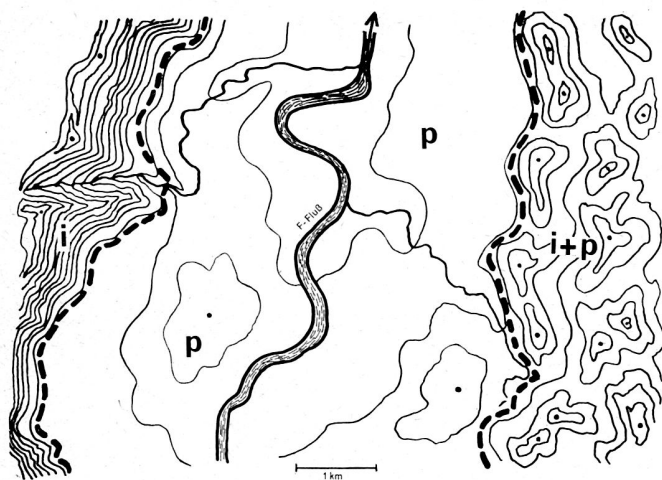


Bild 3. Beispiel einer Geländeanalyse im Mittelland: in der Mitte die weite Talebene des F-Flusses eine ausgesprochene Zone des reinen Panzerkampfes (p-Zone); der Steilhang zur Linken dagegen Gelände des reinen Infanteriekampfes (i-Zone), während im engwelligen Hügelland auf der rechten Talseite beides, Infanterie- und Panzerkampf, möglich sind, dementsprechend diese Region als i+p-Zone bezeichnet.

als weitwellige Hochflächen. Hier wie überhaupt bilden sie jene Gebiete, in welchen, als den sogenannten *Panzerkampfzonen* (abgekürzt *p-Zonen*), mechanisierte Kräfte ihre ganze Überlegenheit unmittelbar und voll zur Geltung bringen können, während daselbst, wenigstens bei Sicht, aber auch jeder Einsatz von Feldinfanterie völlig wirkungslos verpuffen muß. Werden demgemäß mechanisierte Verbände das Schwergewicht ihres Stoßes mit aller Entschiedenheit in diese p-Zonen legen, so tut die Feldinfanterie umgekehrt gut daran, diese Räume tunlichst zu meiden, auf jeden Fall einem entscheidenden Kampf in einer p-Zone konsequent auszuweichen. Möglichkeiten für die Feldinfanterie, gegenüber einem mechanisierten Gegner in den Kampf um eine p-Zone einzugreifen, sind einzig: Feuerausfälle mit Artillerie und schweren Infanteriewaffen in die p-Zone, jedoch aus Stellungen, welche außerhalb derselben liegen, und dazu bei fehlender oder doch stark beschränkter Sicht Jagd und Überfälle mit beschränkten Zielen, also vorwiegend im Randgebiet größerer Panzerkampfzonen (siehe Ziffer 52). Im übrigen werden die p-Zonen in mancher Lage auch als Lande- und Absetzstellen bei vertikalen Umfassungen größeren Stils bevorzugt werden. Sie decken sich daher oftmals mit dem, was herkömmlicherweise als wahrscheinliche Lufthinteräume betrachtet wird (diese sind jedoch keineswegs die einzigen, ja nicht einmal die wesentlichsten Ziele vertikaler Umfassungen auf taktischer Stufe; siehe Ziffer 48).

7. Das Gegenstück zu den Zonen des Panzerkampfes besteht in jenem Gelände, welches bereits seiner Natur nach den unmittelbaren Einsatz mechanisierter Truppen in der Bewegung, also *auf und von* den gepanzerten Fahrzeugen aus, verbietet: hier infolge von Steilhängen und Graten, zumeist bewaldeten mit engen Tobeln und Runsen, Abstürzen und Felsbändern (Bild 3),

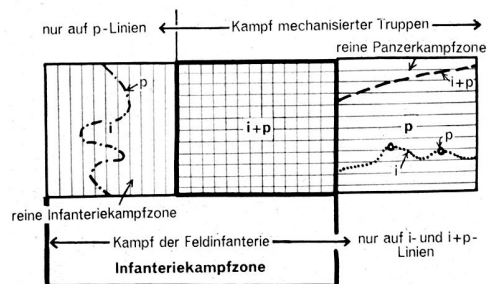


Bild 4. Grundbegriffe zur Geländeanalyse: p-Gelände mit i+p- und i-Linie, auf der letztern zwei p-Punkte, in der Regel die Schnittpunkte von Straßen und Wegen mit der i-Linie; i+p-Gelände und i-Gelände, in diesem eine p-Linie, zumeist Straßen, allenfalls auch Bahnlinien.

dort als ausgedehnte Wälder mit hochstämmigen Bäumen, anderswo als Sümpfe und Moore und noch häufiger als Regionen mit einer dichten und zusammenhängenden Überbauung mit genügend starken Gebäuden. Auf der andern Seite verleiht gerade Gelände solcher Beschaffenheit der Feldinfanterie die größten Hilfen: Hier zwingt nämlich bereits das Gelände selber die mechanisierten Truppen zum Infanteriekampf Mann gegen Mann. Hier ergibt sich allein schon aus der Art des Geländes *der Kampf auf kurze Distanz* und damit sehr bald die von der Feldinfanterie stets anzustrebende *Verzahnung der Verbände*, der feindlichen mit den eigenen, bei gleichzeitiger Trennung der mechanisierten Mittel von den zum Fußkampf gezwungenen Panzergrenadiern. Räume mit einem derartigen Gelände sollen daher als *reine Infanteriekampfzonen* (sogenannte *i-Zonen*) gelten, wird hier doch der Entscheidung noch immer im Kampf von Infanterie gegen Infanterie fallen. Am Beispiel unseres Mittellandes gehören etwa hierher: als i-Zonen von einer beachtlichen Längserstreckung bei zwar

zumeist nur geringer Tiefe die altbekannten Panzerhindernisse der cañonartig eingeschnittenen Flußläufe, ferner alle Erosionslandschaften des eigentlichen Mittellandes und noch ausgeprägter seines subalpinen Randes, dazu die mehrfach vorkommenden Gebiete mit ausgedehnten Wäldern, alle zu Städten und Ortschaften hinreichend dicht überbauten Regionen, endlich immer wieder einzelne Tobelsysteme und Höhen, handle es sich dabei um mehr gratförmige oder um Tafelberge, so in jedem Falle um bewaldete Erhebungen mit Hängen der notwendigen Steilheit. Im übrigen wird das Mittelland auf seinen beiden Seiten, also gegen die Alpen wie gegen den Jura, auf weite Strecken durch reine Infanteriekampfzonen «abgeschildert».

Aus naheliegenden Gründen werden mechanisierte Verbände für ihre Bewegungen i-Zonen nach Möglichkeit aussparen. Wo sie diese umgehen können, werden zum Schutze der Flanken der an den i-Zonen vorbeistoßenden Kräfte mindestens die Ränder der i-Zonen, wenn nicht gleich die ganzen mit dem Feuer schwerer und schwerster Mittel eingedeckt – hierunter gegebenenfalls auch mit taktischen A-Sprengkörpern, um derart Wälder als Ganzes schlagartig umzulegen, unter gegebenen Umständen gleichzeitig noch in Brand zu stecken, Ortschaften zusammenzuschlagen und deren Besatzungen unter den Trümmern zu begraben usw. All dies erschwert und verzögert ja den Vormarsch der die i-Zonen meidenden mechanisierten Truppen nicht im geringsten. Umgekehrt wird damit aber zerschlagen, auf jeden Fall gehörig blockiert, was in einer i-Zone an Feldinfanterie bereitliegen oder sich hier gar zur Abwehr eingerichtet haben sollte. Dies aber zeigt ein erstes Mal, daß isolierte «Inseln» des reinen Infanteriekampfes keine entscheidende taktische Bedeutung haben (siehe Bild 5). Vorab solche i-Zonen, aber auch alle andern,

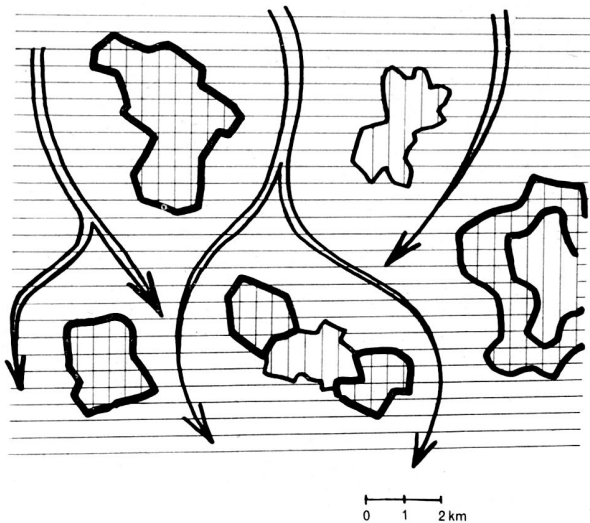


Bild 5. Zusammenhängendes Panzerkampfgebiet (horizontal schraffiert) mit darin eingesprengten Inseln aus i-Gelände (vertikal schraffiert) und i+p-Gelände (gekreuzt schraffiert). Trotz diesen Inseln gestattet ein solcher Raum mechanisierten Verbänden unter konsequenter Umfahrung der i- und i+p-Enklaven den zügigen Vorstoß.

welche die mechanisierten Verbände nicht für ihren Vorstoß benötigen, werden daher aus naheliegenden Gründen in ganz besonderem Maße das Feuer der großen und größten Kaliber (konventioneller und nuklearer) anziehen, und zwar ohne jede Beschränkung hinsichtlich des Zeit- und des Sprengpunktes, indem Rücksichten auf eigene Truppen kaum eine Rolle spielen.

Wo der mechanisierte Angreifer eine i-Zone dagegen nicht umgehen kann, sondern bei seinem Vorstoß notwendig durchqueren muß, wird er sie zunächst weit eher mit dem Mittel taktischer vertikaler Umfassungen *unmittelbar überspringen*, und zwar

möglicherweise gerade mit mechanisierten Kräften, einmal zum unaufhaltsamen weitem Stoß nach der Tiefe und damit nach den fürs Ganze entscheidenden Zielen und zum andern, um damit im Zangenangriff in die i-Zone eine Bresche zu schlagen.

8. Falls, wie es im Mittelland nahezu überall zutrifft, eine Zone des reinen Infanteriekampfes von Straßen und Wegen durchzogen wird, mit den entsprechenden Kunstbauten (Brücken, Stützmauern, Wendeplatten und dergleichen) über die eigentlichen Geländehindernisse, gibt es in einer i-Zone naturgemäß als sogenannte *p-Linien* einzelne, allerdings vollkommen lineare Achsen für den Vormarsch mechanisierter Truppen. Gewiß werden diese auf solchen p-Linien nicht mehr mit größter Geschwindigkeit, die ganze Truppe auf den Fahrzeugen, vorfahren können, sondern die Fahrzeuge bereits nach allen Seiten von Fußtruppen begleiten lassen und den Vormarsch entsprechend verlangsamen müssen. Diesen Vorstoß restlos, dazu rasch und dauerhaft zu unterbinden wird aber der Feldinfanterie, falls sie dazu rechtzeitig die notwendigen Vorbereitungen getroffen hat, leicht gelingen, so vor allem, indem sie an Steilhängen, über Einschnitten und in Tunnels die Straßen nachhaltig durch Zerstörungen unterbricht und auch darnach ebenso nachhaltig sperrt. So aber sind in einer i-Zone jene Schwächen, wie sie eine jede p-Linie in sich birgt, sehr bald und endgültig behoben und wird hernach aller weitere Kampf um die i-Zone zum reinen Infanteriekampf.

9. Wenn derart in Zonen des reinen Infanteriekampfes immer wieder einzelne p-Linien bestehen, so sind auf der andern Seite auch in Panzerkampfzonen da und dort Geländelinien anzutreffen, welche der Feldinfanterie immerhin einen örtlich und zeitlich beschränkten Kampf gegen mechanisierte Kräfte gestatten. Gräben und Dämme, Einschnitte und Flußläufe wie Terrassenkanten oder Systeme von Kiesgruben, welche in p-Zonen auftreten, bilden vor allem solche i- oder mindestens i+p-Linien. Dabei sind die *i-Linien* insofern die stärkern, als sie von mechanisierten Fahrzeugen nicht überquert werden können, ausgenommen an ihren p-Punkten, nämlich dort, wo Straßen und Wege über eine i-Linie führen (siehe Bild 4). *i+p-Linien* können dagegen von Panzern, Schützenpanzerwagen und anderen unmittelbar oder nach wenig Vorbereitung durchfahren werden, erlauben indes zugleich auch der Infanterie den Einsatz ihrer Mittel zum Kampf auf kurze Distanz.

10. Nun wird aber *der Entscheid des Kampfes* zwischen Feldinfanterie und mechanisierten Verbänden nach dem Gesagten weder in den i-Zonen noch in den p-Zonen fallen, nämlich doch kaum in Räumen, welche infolge ihres Geländes den mechanisierten Gegner von vorneherein nicht interessieren, und schon gar nicht in jenen andern Gebieten, wo Feldinfanterie beim Angriff durch mechanisierte Kräfte sinnlos verbluten müßte. *Der entscheidende Ausgang jeglichen Kampfes von Feldinfanterie gegen einen mechanisierten Gegner wird und muß vielmehr in jenen Räumen gesucht und erzwungen werden, welche beides, den Infanteriekampf und den Panzerkampf, gestatten.* In der Tat: Hier wird die Feldinfanterie überhaupt die Gelegenheit haben, die mechanisierten Kräfte zum Kampf zu stellen. Hier aber bietet sich ihr zugleich auch die Chance, mechanisierte Truppen trotz ihrer Überlegenheit zu schlagen.

Diese ihrer Beschaffenheit nach in manchem eine Mittelstellung zwischen den i- und den p-Zonen einnehmenden Räume sollen daher die *i+p-Zonen* genannt werden. In ihrem Bereich wird das Gelände, verglichen mit demjenigen einer p-Zone, bereits deutlich gegliederter und coupiert sein und demzufolge aus kleineren Geländekammern, allgemein mit Abmessungen weniger als einen halben Kilometer, bestehen. In dieses hügelige, engwellige Terrain sind da und dort zumeist kleinere Waldstücke und Ortschaften eingesprengt, hin und wieder auch ein kleines

Sumpfbereich oder ein kleiner See. Zugleich sind die Ränder der Geländekammern oft prononcierter, so daß die Hänge allgemein steiler, wenn auch nur selten eigentliche Steilhänge sind (siehe hierzu Bild 3).

Bei solcher Art des in den $i+p$ -Zonen vorhandenen Geländes verfügen mechanisierte Kräfte zwar noch immer über die Möglichkeit zu vollmechanisierter Bewegung und ebensolchem Stoß querfeldein, zumeist allerdings nicht mehr in völlig freier Wahl, sondern in *vollem Maße einzig noch auf bestimmten*, durch das Gelände vorgegebenen *Vormarschstreifen*. Zugleich können die mechanisierten Truppen auch im $i+p$ -Gelände ihre Feuerkraft weiterhin nutzen, *jetzt aber nicht mehr* – und das ist das schlechthin Entscheidende – *auf Entfernungen, welche größer sind als die Reichweite der Panzerabwehrmittel der Feldinfanterie*. Das wesentliche Merkmal einer $i+p$ -Zone ist nämlich, daß sie dank ihrem gegliederten, kleinwelligen Gelände in der notwendigen Anzahl und in einer geeigneten Verteilung nach der Seite und Tiefe für die Panzerabwehrwaffen hinreichend verdeckte Stellungen (*Hinterhangstellungen*, dazu aber auch Hinterwald- und Hinterortstellungen) aufweist. Infolgedessen kann es dem mechanisierten Gegner nicht mehr wie in einer p -Zone gelingen, durch Direktbeschuß mit Panzern und Panzergeschützen, sei es auf erkannte oder auch nur vermutete Ziele, die Panzerabwehrwaffen der Feldinfanterie *zum Voraus* zu zerschlagen, nämlich in einem Zeitpunkt, bevor diese auch nur einen einzigen Treffer auf Panzern und Schützenpanzerwagen zu erzielen vermögen.

Aus diesen verdeckten Stellungen haben nunmehr die Panzerabwehrwaffen der Feldinfanterie mit dem *überraschenden und konzentrierten Feuerschlag* in die mechanisierten Verbände das Feuerduell mit den Panzern zu eröffnen, um es dank der Treffsicherheit der Kanoniere und Schützen *auf Antrieb* innert kürzester Zeit zu gewinnen. Zugleich geht es jedoch darum, *auf diese Weise mechanisierte Kräfte überhaupt zum Infanteriekampf Mann gegen Mann zu zwingen*, werden doch *erst und einzig* die Treffer der Panzerabwehrwaffen die stets auf ihren raschen Vorstoß bedachten mechanisierten Kräfte zum Absitzen veranlassen. Erst damit aber bieten sich auch den übrigen Waffen der Feldinfanterie, nämlich *allen Infanterieabwehrwaffen*, überhaupt Ziele, welche sie wirksam zu bekämpfen vermögen. So ist heute für die Einleitung des Kampfes der Feldinfanterie gegen mechanisierte Truppen *die Panzerabwehr das schlechthin Entscheidende*. Sie hat nicht länger einzig den Vormarsch der Panzer und Schützenpanzerwagen zum Stehen zu bringen, sondern für den Einsatz der Feldinfanterie *als Ganzes* jene Voraussetzungen zu schaffen, wie sie angesichts der Überlegenheit mechanisierter Kräfte notwendig sind. Damit aber bestimmt heute *die Reichweite der Panzerabwehrwaffen*,

- auf welche Entfernung und über welche Tiefe Feldinfanterie (und zwar auch mit Artillerie unterstützte) das Gefecht gegen einen mechanisierten Gegner überhaupt führen kann;
- auf welche Distanzen ein Einsatz schwerer Infanteriewaffen, also der Maschinengewehre und der Minenwerfer, aber auch der Artillerie mit herkömmlicher Munition in diesem Kampf noch in Betracht kommen kann, insofern deren Feuer vernichten und nicht bloß blenden soll;
- was im Hinblick auf die verfügbaren Mittel der Panzerabwehr in einem gegebenen Abschnitt noch als $i+p$ -Gelände gelten kann, was dagegen bereits als p -Zone zu bewerten ist. Beträgt die Reichweite meiner Panzerabwehrwaffen – oder, besser gesagt, die Treffsicherheit ihrer Kanoniere und Schützen – lediglich um 200 m, so wird der $i+p$ -Raum entsprechend kleiner, der angrenzende p -Raum um so größer ausfallen. Gerade das Gegenteil ergibt sich, falls dank dem Einsatz von Panzerabwehrwaffen Panzer auf eine Entfernung von 1500 m

und mehr vernichtet werden können, womit aber «ehemalige» p - als Ganzes $i+p$ -Zonen werden. Ist demgemäß die Aufteilung eines gegebenen Raumes in i -, $i+p$ - und p -Zonen nicht absolut gültig, so ist sie jedoch nicht allein von der Reichweite der verfügbaren Panzerabwehrwaffen abhängig, sondern ebenso sehr von der *Geländegängigkeit* (Steig- und Tauchbeziehungswise Schwimmfähigkeit) der *Fahrzeuge mechanisierter Truppen*, so insbesondere der Panzer und Schützenpanzerwagen. Ist diese im einen Fall geringer als in einem andern, so wird ein bestimmtes Gebiet eher noch i - statt bereits $i+p$ -Gelände darstellen.

11. Alles in allem ergibt sich daraus, daß Feldinfanterie den Kampf gegen einen mechanisierten Gegner mit Erfolg *einzig in i - und $i+p$ -Zonen* aufnehmen kann. Diese – im einzelnen festgelegt mit Rücksicht auf die Reichweite der zur Verfügung stehenden Panzerabwehrwaffen – bilden daher *in ihrer Gesamtheit*, was nach Bild 4 als Ganzes kurzweg *Infanteriekampfzone* heißen soll. Nun genügt es aber keineswegs, für einen bestimmten Abschnitt lediglich festzustellen, was in diesem als i -, was als $i+p$ - und was schließlich als p -Gelände zu bewerten ist. Ebenso bedeutsam ist darnach *die gegenseitige Verteilung und Anordnung der i -, $i+p$ - und p -Zonen*.

Besteht etwa nach Bild 5 der fragliche Abschnitt aus einer zusammenhängenden p -Zone mit einzelnen, darin eingesprengten «Inseln» aus i - und $i+p$ -Gelände, so eignet sich dieser Abschnitt für einen *nachhaltigen* Kampf von Feldinfanterie gegen mechanisierte Kräfte so wenig wie ein reines p -Gebiet. In der Tat werden hier die mechanisierten Verbände die verschiedenen i - und $i+p$ -Enklaven ohne weiteres umfahren können, unter Abschirmung jeder ihren Flanken drohenden Einwirkung aus den i - und $i+p$ -Gebieten (siehe bereits Ziffer 7). Damit aber ist in einem derart beschaffenen Kampfraum die Einkesselung der Feldinfanterie durch die mechanisierten Stoßkeile allein geländemäßig bereits vorgezeichnet und innert kürzester Zeit zu erreichen.

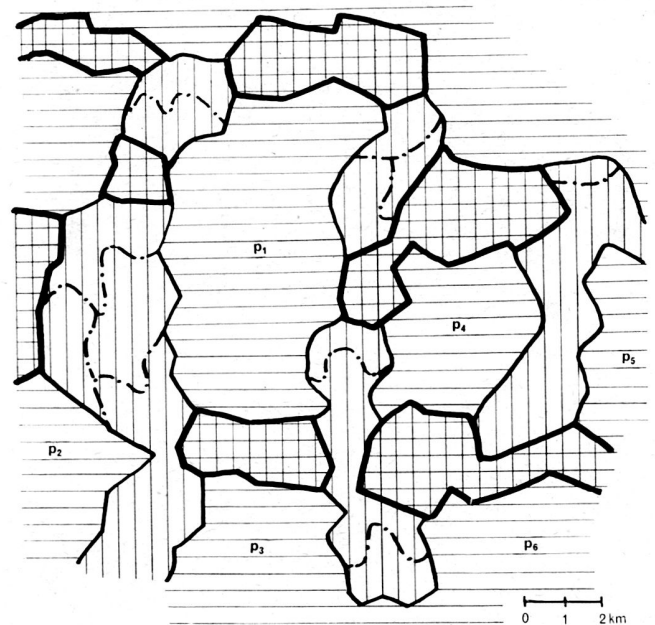


Bild 6. Beispiel eines Infanteriekampfraumes bestehend aus einem zusammenhängenden Gerüst von Infanteriekampfzonen aus i - und $i+p$ -Gelände. In dieses nunmehr die Panzerkampfzonen (horizontal schraffiert) eingesprengt, voneinander durch i - oder $i+p$ -Zonen getrennt. In den i -Zonen (vertikal schraffiert) bestehen einzelne p -Linien (strichpunktiert). Das für den Kampfraum entscheidende Gelände sind die dick umrandeten, gekreuzt schraffierten $i+p$ -Brücken von einer p -Zone zur andern.

Wessen die Feldinfanterie vielmehr bedarf, ist ein zusammenhängendes, hinreichend tiefes Gerüst von Infanteriekampfzonen, also von *i*- und *i+p*-Gebieten, wie es in Bild 6 wiedergegeben ist. Gewiß besitzt auch dieser Abschnitt wiederum *p*-Zonen. Hier sind diese jedoch nunmehr ihrerseits als «Inseln» in das Infanteriekampfgelände eingesprengt und daher allseitig von *i*- beziehungsweise *i+p*-Gelände umschlossen. Dementsprechend kann in diesem Fall der mechanisierte Angreifer aus einer ersten *p*-Zone p_1 in eine weitere, sei es die Zone p_2 , p_3 oder p_4 , nur unter Durchquerung einer *i*- oder einer *i+p*-Zone vorstoßen, also eines Geländeteils, worin Feldinfanterie die mechanisierten Kräfte zum Kampf zu stellen vermag. Unter den verschiedenen von einer gegebenen *p*-Zone nach andern *p*-Zonen führenden Passagen werden mechanisierte Truppen allgemein solche mit *i+p*-Gelände jenen mit *i*-Gelände, auch wenn dieses einzelne *p*-Linien aufweist, bevorzugen. Im Beispiel des Bildes 6 liegt daher ein Vorstoß mechanisierter Kräfte aus der Zone p_1 durch die *i+p*-Brücke in die Zone p_3 näher als durch den *i*-Streifen in die Zone p_2 und dürfte ein Stoß von p_4 nach p_5 oder umgekehrt durch die sie trennende *i*-Zone ohne *p*-Linien mindestens auf Anhub dahinfallen. Damit aber erweisen sich die in Bild 6 dick umrandeten *i+p*-Zonen als die für den Kampf der Feldinfanterie gegen einen mechanisierten Gegner entscheidenden Geländestücke. Sie bilden in diesem Kampf heute das, was einst Brücken über Flüsse bedeutet haben, und sind damit zu den Brennpunkten des Kampfes, aber auch jene Objekte geworden, welche jeder als erster in seine Hand zu bekommen trachten wird: unsere Feldinfanterie durch eine vorsorgliche Besetzung, allenfalls nach bereits zum voraus erstellter Abwehrbereitschaft durch die Errichtung permanenter Anlagen; der mechanisierte Angreifer dagegen dadurch, daß er sie durch vertikale Umfassung, seinem Vorstoß am Boden weit vorausgreifend, in Besitz zu nehmen sucht. Deshalb sind denn auch heute als Luftlande- und Fallschirmjägeraktionen durchaus nicht mehr bloß solche in den Raum von *p*-Zonen (siehe Ziffer 48) zu erwarten, sondern vorab im taktischen Rahmen noch vermehrt Aktionen nach den entscheidenden *i+p*-Brücken.

Unter den Verhältnissen unseres Mittellandes können in einem größeren Abschnitt sehr wohl verschiedene Infanteriekampfzonen

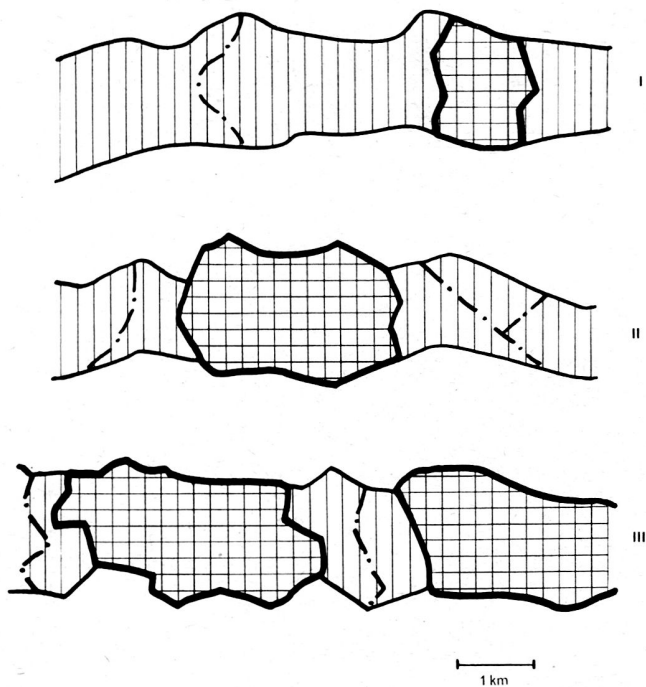


Bild 7. Zur Bewertung der natürlichen Stärke von Infanteriekampfzonen.

bestehen. Dann kann sich, wenn nicht alle als Kampfraum verwendet werden sollen, die Frage stellen, welche unter ihnen der Feldinfanterie ein Maximum an geländemäßigen Hilfen bietet. Es werden ohne Zweifel stets diejenigen sein, welche den größten Anteil an *i*-Gelände besitzen, und unter diesen wiederum jene, durch deren *i*-Zonen am wenigsten *p*-Linien führen. Dabei kann ein Mehr an *i*-Gelände eine längere Erstreckung einer Infanteriekampfzone als Ganzes sehr oft wettmachen. Auf das Schema Bild 7 bezogen, wird somit die Infanteriekampfzone I günstiger sein als die Zone II, diese wieder vorteilhafter als die Zone III.

In andern Fällen wiederum kann es vorkommen, daß als Ganzes wesentliche Infanteriekampfzonen, wie es Bild 8 veranschaulicht,

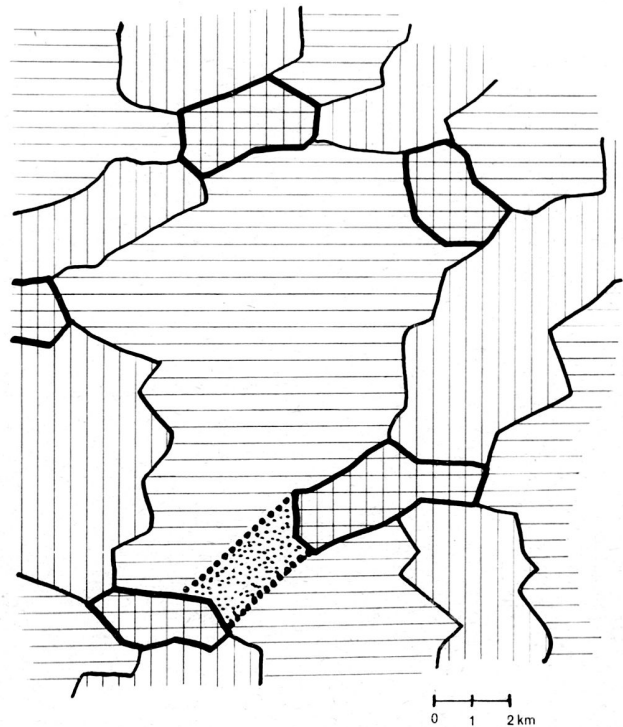


Bild 8. Kampfraum mit einer Lücke im Gerüst der Infanteriekampfzonen (punktiert). Ist diese nicht mit permanenten Hindernissen hinreichender Leistungsfähigkeit verstärkt, so sind hier besonders umfassende Geländeverstärkungen notwendig oder aber der Einsatz von Panzerabwehr-Lenk Waffen.

eine *p*-Lücke aufweisen. Steht genügend Zeit zur Verfügung, so wird sie mit den erforderlichen Geländeverstärkungen geschlossen werden, insofern solche nicht bereits im Frieden als permanente Anlagen erstellt worden sind. Unter Zeitdruck bleiben dagegen nur zwei Möglichkeiten: entweder die Zuteilung von Panzerabwehrwaffen mit einer Reichweite, welche größer ist als die Breite der *p*-Lücke, wofür vor allem Lenk Waffen in Frage kommen, oder aber alle Maßnahmen zu treffen, die fragliche *p*-Lücke in gegebener Lage unverzüglich, gegebenenfalls auch für eine längere Zeit zu vernebeln, und derart die Lücke auch mit Panzerabwehrwaffen geringerer Reichweite zu beherrschen. So belegt denn bereits dieses Beispiel, wie eine Geländeanalyse nach den hier entwickelten Prinzipien nicht nur notwendig ist zur Beurteilung des noch möglichen Einsatzes von Feldinfanterie gegen mechanisierte Kräfte; sie ist es gleicherweise für die optimale Verteilung der Panzerabwehrmittel im Verband der Truppenkörper und der Heeresinheit wie für den zweckmäßigsten Einsatz der Genietruppen und ihrer technischen Mittel.

Wurde bisher in erster Linie die Kohärenz der Infanteriekampfzonen betrachtet, so ist allerdings nicht weniger bedeutsam, daß sie – und zwar vor allem im Gebiet der entscheidenden *i+p*-

Brücken – *die notwendige Tiefe* besitzen. Sie verschafft ja der Feldinfanterie erst die Möglichkeit, ihren Kampf gegen mechanisierte Truppen mit jener Tiefe zu führen, ohne welche kein, auf jeden Fall kein entscheidender Kampferfolg zu erreichen ist. Wer mit Feldinfanterie in einer i+p-Zone einen mechanisierten Gegner schlagen und nicht nur beschränkte Zeit aufhalten will, wird sich im Sinne des Schemas Bild 9 über folgendes Rechen-schaft geben und darnach seinen Kampfplan wählen:

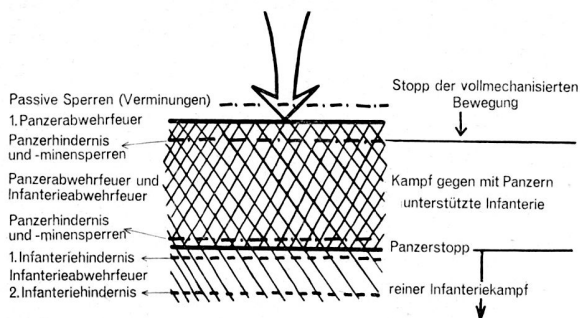


Bild 9. Schematische Darstellung des Abwehrkampfes der Feldinfanterie gegen einen mechanisierten Gegner im i+p-Gelände.

– Wo und wie soll die «vollmechanisierte» Bewegung mit den Panzergrenadiern auf den Schützenpanzerwagen gestoppt und damit das Gros der Panzergrenadiere zum Fußkampf gezwungen werden – hierbei ohne den geringsten Verzug unmittelbar vom Feuer unserer Infanterieabwehrwaffen, allenfalls auch der Artillerie gefaßt?

– Wo und wie sollen darnach die zu Fuß vorrückenden Panzergrenadiere *endgültig* von den sie noch unterstützenden Panzern, allenfalls auch Schützenpanzerwagen, Panzerartillerie und dergleichen *getrennt* werden?
 – Wo und wie wird endlich das Letzte, *der reine Infanteriekampf*, zwischen der Feldinfanterie und den auf sich selber gestellten Panzergrenadiern gewonnen?

12. Unser erster Grundsatz für den Kampf von Feldinfanterie gegen einen mechanisierten Gegner lautet daher:

Es kann Feldinfanterie – und zwar nach wie vor *einzig mit einem Kampf der verbundenen Waffen*, also unter gehöriger Unterstützung mit Artillerie, Fliegern und Fliegerabwehr wie auch Geniemitteln – gegen mechanisierte Kräfte einen auch nur beachtlichen, geschweige denn entscheidenden Kampferfolg *nicht irgendwo, sondern einzig in Infanteriekampfbereichen der notwendigen Kohärenz und von ausreichender Tiefe* erzielen. Dabei sind diese Infanteriekampfbereiche für die Feldinfanterie eine um so größere Hilfe, je *größere* Teile dieser Zonen *allein den reinen Infanteriekampf* gestatten. Die für den Ausgang des Kampfes *entscheidenden* Geländestücke werden dagegen jene Teile der Infanteriekampfbereiche sein, in welchen *beides, Panzerkampf und Infanteriekampf*, möglich ist. Hier hat daher *auch das Schwergewicht des Kampfes der Feldinfanterie* zu liegen, so wie schon immer auch heute noch *in allererster Linie ein Kampf mit dem Feuer* und damit ein Ringen *um die Feuerüberlegenheit*.

Fortsetzung folgt

Aufbau und Methodik der Gefechtsausbildung auf unterer Stufe

A. Einzelgefechtsausbildung

1. Einleitung

Eine der wichtigsten Besonderheiten unseres Milizsystems besteht darin, daß unsere Milizkader nicht nur Führeraufgaben zu lösen haben, sondern auch als Ausbilder der Truppe wirken. Nur ein kleiner Teil der Milizkader ist jedoch außerdienstlich in einem Lehrberuf tätig. Um so wichtiger ist es, unseren Kadern die notwendigen methodischen Unterlagen zu vermitteln und so eine zweckmäßige Ausbildung und Erziehung in unserer Armee sicherzustellen.

Die Vorbereitung zu seiner Lehrtätigkeit besteht für den Milizführer aus zwei verschiedenen Teilen:

- in der Anleitung, die ihm in den Kadernschulen oder in den Kadervorkursen vermittelt wird;
- in der eigenen, autodidaktischen Vorbereitung auf jede Dienstleistung.

Während die Arbeit in den Schulen von erfahrenen Berufs-offizieren und -unteroffizieren angeleitet wird, erfolgt in den Wiederholungskursen meist auch die Vorbereitung der Kader durch Milizoffiziere. Hier ist es um so wichtiger, daß sich die Vorbereitung auf zweckmäßige Ausbildungs- und Methodik-unterlagen stützen kann. Diese Unterlagen umfassen:

- Ausbildungsvorschriften und technische Reglemente;
- persönliche Unterlagen aus den Kadernschulen;
- Militärliteratur.

Wohl sind einige gute Hinweise auf die Ausbildungsmethodik in einzelnen Reglementen vorhanden, doch fehlt nach wie vor eine umfassende methodische Anleitung.

Die Gefechtsausbildung umfaßt eine Vorbereitung in *physischer* wie in *psychischer* Hinsicht, die eng ineinandergreift. Sie kann unterteilt werden in

- Erziehung;
- technische Schulung des Einzelkämpfers, des Verbandes und Führers;
- taktische Schulung des Einzelkämpfers, des Verbandes und Führers.

Voraussetzung zu einer wirklichkeitsgerechten Ausbildung für das Gefecht ist die Kenntnis der Anforderungen, die das Gefecht an den einzelnen, den Verband und den Führer stellt.

Dazu stellt das Dienstreglement folgendes fest:

«Das Ziel der Ausbildung ist die *Kriegstüchtigkeit*. Der Krieg fordert vom Wehrmann jeden Grades *Höchstleistungen*, wie sie das Alltagsleben nur selten verlangt; es bedeutet den Einsatz des Lebens. Erziehung und Ausbildung haben sich auf diese Anforderung einzustellen». (Ziff. 40.)

«Die Kriegstüchtigkeit beruht auf *Disziplin* und sicherem *militärischem Können*. Disziplin und militärisches Können vermitteln dem Wehrmann jenes Vertrauen in die eigene Kraft und die Leistungsfähigkeit seiner Truppe, das über die Entbehrungen, Mühsale und Rückschläge eines Kriegs weghilft.» (Ziff. 41.)

«*Sicheres Können ist das Hauptziel jeder Ausbildung*. Es wird nur durch die *Beschränkung auf das Wesentliche* erreicht. Die Vielgestaltigkeit des modernen Krieges zwingt oft zur *Spezialisierung*, insbesondere bei der Mannschaft und in den unteren Graden. So unvermeidlich das ist, darf darüber doch die *grundlegende Ausbildung zum Soldaten und Kämpfer* nicht vernachlässigt werden.» (Ziff. 102.)